



bleiben möchten. Es gibt ferner die Clericalen, die von keiner Nachgiebigkeit, von keiner Verjöhnungspolitik wissen wollen, und es gibt schließlich die Anticlericalen, die nach Austreibung der Congregationen die Trennung der Kirche vom Staate zu decretiren wünschen.

Zu den Gemäßigten und den staatsmännischen Köpfen gehört der Minister des Auswärtigen, Herr Delcassé. Aus Anhänglichkeit an die Tradition, mit Rücksicht auf Frankreichs Interessen im Orient und aus einigen anderen Gründen möchte er mit dem Vatican in Frieden und Freundschaft leben. Ganz zweifellos erschien ihm und all' Denjenigen, die eine ähnliche Auffassung hegen, die Wahl Rampolla's als das denkbar glücklichste Ereignis. Rampolla hat Leo XIII. in seiner verjöhnlichen Haltung gegenüber dem republikanischen Frankreich bestärkt; er hat fortwährend den französischen Katholiken abgerathen, sich den antirepublikanischen Parteien anzuschließen, und man ist wirklich ungerecht, wenn man ihm Kürzlichkeit vorwirft, denn es war nicht seine Schuld, daß die französischen Katholiken durch ihre Provocationen die heutige Krisis herbeiführten. Wenn Herr Delcassé und sein Vorkämpfer Rissard die Wahl Rampolla's nicht durchsetzen können, so würden sie sich mit der Wahl eines Cardinals aus dem Rampolla-Lager begnügen. Sie sind bei ihren Bestrebungen ein wenig vom Unglück verfolgt: drei französische Cardinale, die für oder mit Rampolla gestimmt hätten, sind krank und dürften zu Hause bleiben.

Ungefähr aus den gleichen Gründen, aus denen Herr Delcassé die Wahl Rampolla's oder eines seiner Anhänger wünscht, würden die französischen Clericalen und alle Gegner des republikanischen Regime über diese Wahl auf's Heftigste betrübt sein. Die Tonart, in welcher die „Libre Parole“ und andere extrem-clericalen Blätter von Rampolla sprechen, weicht durchaus nicht von der Tonart ab, in der die gleichen Organe Herren Combes, Laurés oder irgend einen anderen Möwischvertreiber zu behandeln pflegen. Herr Jean de Bonnefon, ein clericaler Journalist, der nach Rom gegangen ist, spricht in „Cclair“ nur von der „Bande Rampolla“ und trägt allerhand Vorzimmer- und Hintertreppengeschichten zusammen, die den Cardinal Rampolla wie einen wahren Sohn des Satans erscheinen lassen. Die Verlegenheit der französischen Clericalen wäre nicht gering, wenn sie den Mann, den sie heute als Satanssohn an den Pranger stellen, morgen als heiligen Vater verehren müßten. Wer ihr Candidat ist? Die „Libre Parole“ hat vor acht Tagen sehr schwärmerisch von Gott gesprochen. Aber seitdem die Telegramme von einem Bündnis zwischen Rampolla und Gott berichten, ist diese Schwärmerie etwas zurückgegangen.

Nun bleiben die extremen Anticlericalen, die heute die Hauptarmee der Regierungstruppen bilden. Sie äußern sich wenig über die Candidatenfrage und erheben sich einfach über die Intrigen der Cardinale, über dieses lange Intrigenstück, das nicht gerade geeignet erscheint, den Nimbus der römischen Kirche zu erhöhen. Trotzdem haben auch sie ihre geheimen Wünsche, und es ist ganz klar, welcher Art diese Wünsche sein müssen. Als der beste Papst erscheint ihnen im Grunde der schlechteste. Sie wollen den völligen Bruch mit der traditionellen französischen Kirchenpolitik, wollen die Trennung von Kirche und Staat. Auch der Blindste muß einsehen, daß Frankreich leichter zu diesem entscheidenden Schritte zu treiben ist, wenn in Rom ein reactionärer Eiferer oder ein erklärter Franzosengegner zum Papst gewählt wird, als wenn ein Anhänger der bisherigen Verjöhnungspolitik in die Papstgemächer des Vatican einzieht. Genau so wenig wie die streitbaren Clericalen haben die streitbaren Anticlericalen ein Interesse daran, einen Freund Rampolla's an der Spitze der Kirche zu sehen.

Zwischen diesen drei Classen und ein wenig abseits gibt es dann noch die große Menge der Septiker, die achselzuckend sagen: es ist uns grenzenlos gleichgültig, wer in dem römischen Intrigenstreit Sieger bleibt und wer Papst wird. Diese Septiker bilden wahrscheinlich die Majorität — nicht die Majorität der „politischen Kreise“, aber die Majorität des Publicums. Ihr Wortführer ist Herr Harduin, der im „Matin“ täglich mit leichter Ironie und gesundem Menschenverstand die Tagesereignisse beleuchtet. „Es ist uns ganz gleichgültig“, sagt Herr Harduin, „denn man soll uns nicht einreden, daß irgendein Papst, und wie er auch heißen möge, Frankreich den Krieg erklären wird.“ Es liegt auf der Hand, daß Herr Harduin Recht hat, denn man sieht nicht, was irgendein Papst mit einer solchen Kriegserklärung gewinnen, aber man sieht sehr genau, was er damit verlieren könnte. B. T.

Gegen Mittag des nächsten Tages fuhr ein leichter Wagen auf den Hof, und gleich darauf wurde Justizrath Stärk gemeldet, den Lena empfing, da Johanna noch das Bett hütete. Und nun hörte diese im Zusammenhang, was sich gestern bei der Testaments-Eröffnung zugetragen. „Wie ist so etwas nur möglich, Herr Justizrath?“

„Sie sehen ja, Frau Professor, daß es möglich ist. Ich muß aber gestehen, daß ich selten einen Fall erlebt habe, der so sensationell an sich, eine solche Erregung hervorgerufen hätte, wie dieser. Hausdorf wird gut thun, einige Zeit auf Reisen zu gehen, damit der Vorfall in Vergessenheit geräth. Was er gethan, ist wirklich schamlos.“

In diesem Augenblick trat Blankenberg ein, den Lena erst vom Felde hatte holen lassen.

„Was verschafft mir die Ehre Ihres Besuches, Herr Justizrath?“ Dieser reichte ihm die Hand und sagte: „Der Wunsch, Ihnen zu helfen, Herr Baron, oder wenigstens nützlich zu sein.“

Dieser erwiderte warm den Druck der ihm gebotenen Hand und sagte: „Ich danke Ihnen von Herzen, Herr Justizrath, aber mir ist nicht mehr zu helfen; mein Schicksal ist besiegelt. Meine Gläubiger werden jetzt über mich herfallen, nur die Aussicht auf die Erbschaft meiner Frau hat sie bis jetzt abgehalten, gegen mich vorzugehen. Doch wollen Sie, Herr Justizrath, uns nicht die Freude machen, einen Teller Suppe mit uns zu essen? Erlauben Sie, daß Ihr Kutischer ausspannen darf?“

„Sie sind sehr gütig, Herr Baron; ich nehme Ihr freundliches Anerbieten gern an.“

Blankenberg öffnete ein Fenster, rief einen Stalljungen herbei und ordnete sofort das Nöthige an. (Fortsetzung folgt.)

Akrostichon.

Fliegen möcht' ich, hätt' ich Flügel, Wästel über Hals und Hügel, Immer nur zu Dir, mein Herz, Wieig süß bei Dir zu wohnen, Deine Lieb' mit Liebe lobnen, Abzuwenden Sorg' und Schmerz! — Komm, laß uns durch das Weltall fliegen, Raub vorwärts, ohne Aufenhalt! Im Erdental ist kein Vergnügen, Stein bleibt das Herz und ewig kalt, Ist doch Dein Leben auch mein Leben, Nicht möcht' ich Dein's um Alles geben, Ein Leben, ohne Dich, kein Leben. Reich sei an Freuden stets Dein Leben, Es trieb' es nie ein Ungemach, Kei' mög' ein Engel Dich umschweben, Lieb' spendend Dir an jedem Tag An eines treuen Herzens Schlag!

A. S.

Die Möglichkeit einer Entwirrung.

Der Führer der Intransigenten der Unabhängigkeits- und Autonomiepartei Bela Barabas äußerte sich, wie nun aus Arab mitgeteilt wird, einem Mitarbeiter des „Arabi Közlöny“ gegenüber über die gegenwärtige parlamentarische Lage und über die Möglichkeit einer Entwirrung derselben. Barabas erklärte, er halte es für ausgeschlossen, daß der König in eine Auflösung des Hauses einwilligen würde, dies wäre eine offene Verletzung des Gesetzes. Das fortwährende Aufwerfen dieser Möglichkeit sei nur eine leere Drohung.

Die Unabhängigkeits-Partei würde dem Ministerpräsidenten Kluen-Höbervary auch die Indemnität verweigern, die er etwa zum Zwecke der Auflösung des Hauses verlangen sollte, denn die Partei hält ihn nicht für geeignet, das Land aus der Krise herauszubringen. Sollte an Stelle Kluen's ein anderer erster ungarischer Parlamentarier zur Leitung des Cabinet's berufen werden, dann hält es Barabas für natürlich, daß ihm, falls er ernste Versprechen hinsichtlich der Militär-Vorlagen geben kann, die pendenten Vorlagen antzandlos votirt werden.

Die Partei erachte es für natürlich, daß die ungarische Commandosprache nicht an einem Tage im Heere eingeführt werden kann, aber sie fordert, daß der kommende Ministerpräsident seinen ganzen Einfluß in die Waagschale werfe, damit diese berechnigte Forderung der Nation befriedigt werde. Er hat davon Kenntnis, daß die maßgebenden Kreise in Wien der Einführung der ungarischen Commandosprache sich stark verschließen, während sie sich in der Fahnen- und Emblembefragung nachgiebiger erweisen. Aus guter Quelle hat er ferner erfahren, daß die Section'sleiter im Landesverteidigungs-Ministerium zu einer Berathung einberufen wurden.

Es wurde ihnen die Frage zur Beantwortung vorgelegt, ob denn die ungarische Commandosprache der Einheit der Armees zum Nachtheile gereichen würde. Die Antwort lautete, daß dies die Kraft unserer Wehrmacht nur fördern würde. — Sollte nun das Haus dennoch aufgelöst werden, so würde sich die Partei unter der Führung Franz Kossuth's wieder vereinigen. In vielen Comitaten würde man die Anordnung der Neuwahlen verweigern und die Opposition würde gleich beim Zusammenritte des neuen Hauses über das königliche Hand schreiben eine Obstruction's-Debatte einleiten. Auch in der liberalen Partei sei die Stimmung bereits dafür, daß man sich der Gewährung der nationalen Forderungen nicht verschließen könne.

Was das Herankommen aus dem Ex-lex-Zustande betrifft, meinte Barabas, diese Situation berge ja derzeit gar keine Gefahren und die Sache bereite derzeit Niemandem einen Schaden. Es ist Sommer, das Volk ist mit der Ernte beschäftigt, während welcher die Executionen obnehin suspendirt werden. Die Lage im Parlament ist so günstig, daß man mit zehn Rednern die Obstruction ohne Anstrengung weiterführen kann. Die Unabhängigkeits-Partei hat ihre Agitation in der Provinz am 19. d. wieder begonnen, gerade so, wie anlässlich der Einreichung der Wehrvorlagen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 22. Juli.

Einige Blätter wissen von dem Conflict zwischen dem Minister des Innern und dem Staatssecretär Ignaz Széll zu erzählen, in Folge dessen sogar das Disciplinarverfahren gegen den genannten Staatssecretär angestrengt werden soll. Es handelt sich hierbei um den Proceß des Grafen Edmund Gyürky gegen seine geschiedene Gattin, die Baronin Irma Solymosiy, betreffend die Auslieferung der Kinder. Der officiellen „Bud. Corr.“ zufolge reduirt sich nun die ganze Angelegenheit darauf, daß der Ministerpräsident, welcher als Minister des Innern in einer dringenden Angelegenheit verfügen mußte, den auf Urlaub befindlichen Staatssecretär, der sich mit der Angelegenheit beschäftigt hatte, nach Budapest berufen hatte, um die Sache mit ihm zu besprechen. Nachdem dies geschehen war und der Minister die notwendig gewordenen dringenden Verfügungen getroffen, konnte Staatssecretär Széll seinen Urlaub wieder fortsetzen. Das ist Alles und die einzige Folge, welche die Angelegenheit hatte, ist, daß sie von einem Theile der Presse in tendenziös entstellter Darstellung behandelt wurde.

Im Justizministerium wurde dieser Tage die auf die neue Militär-Strafproceßordnung bezügliche Gesetzesvorlage beendet. Die Vorlage, welche von Fachleuten als juridisch hervorragend bezeichnet wird, ist bereits in's Ungarische übersezt. Dem neuen Gerichtsverfahren liegt im Wesen das deutsche Militär-Strafgesetzbuch zu Grunde, doch ist es dem Standpunkte der modernen Judicatur entsprechend erweitert und bedeutend liberaler. Besonders weiter Spielraum ist der Vertheiligung gegeben worden. Den weitaus größten Theil der neuen Vorlage verfaßte Major-Auditor Falkinger.

Die Repräsentanz der Städte Schemnitz und Békabánya hat anlässlich der Ernennung des Grafen Kluen-Höbervary zum Ministerpräsidenten dem Cabinet'schef und der Regierung Vertrauen votirt.

„Marodini Listy“ beschäftigt sich mit der Krise in Ungarn und schreiben unter Anderem: „Es gibt nur eine Hilfe, einen Rath: man muß die unzufriedenen Wölfer befriedigen, ihre Erbitterung verscheuchen. In Ungarn scheint man den Magyaren bereits entgegenkommen zu wollen, sie werden im neuen Wehrgeetze das erhalten, was Kossuth, Polonyi, Barabas und Apponyi so eifrig verlangen. Aber die maßgebenden militärischen Kreise sollen es schon heute wissen: Was in der Armees in nationaler Hinsicht den Magyaren bewilligt wird, muß auch den übrigen Nationen der Monarchie gegeben werden, namentlich uns Czechen und den Polen — gleiche Lasten, gleiche Rechte!“

Spanien hat statt des Cabinet's Silvela schon wieder ein neues Ministerium. Dasselbe ist definitiv wie folgt gebildet: Präsidium: Villaverde; Aeußerer: Graf San Bernardo; Justiz: Guzman Santos; Krieg: General Martitegui; Marine: Cobjan; Finanzen: Bujada; Inneres: Mex Garzia; Unterricht: Bugalla; Ackerbau: Gasset.

Dem Newyorker „Times“-Correspondenten zufolge rief Rußlands Weigerung, die Petition anzunehmen, weder Ueberrachung, noch Verger in America hervor. Es wurde niemals geglaubt, daß man in Petersburg die Petition annehmen werde. Man fühlt trotzdem, daß die Petition ihren Zweck erfüllt hat. Selbst die amerikanischen Juden fühlen das und anerkennen herzlich ihre Dankschuld an Roosevelt und Hay. Die Thatsache, so fährt der Correspondent fort, daß Hay den vollen Text der Petition in seine Depesche an Mr. Ribble aufnahm, wird als Proclamation des Inhalts an alle Welt angesehen, es ist eine jener wirksamen diplomatischen Methoden, welche Mr. Hay auszeichnen. Wenn die Russen das amerikanische Volk verstanden hätten, so konnten sie durch Annahme der Petition Einiges der eingehüllten freundschaftlichen Hochachtung wiedergewinnen. Aber wie heute die Dinge stehen, ist es nach amerikanischer Ueberzeugung America und nicht Rußland, welches gesiegt hat. Um dem Weichen Americas vor der russischen Grausamkeit vollkräftigen Ausdruck zu wahren, haben sich der Petition Gouverneure von Staaten, Senatoren, Congressmitglieder, Richter des obersten Collegiums, Bischöfe, Erzbischofe, Erzbischofe, Minister und zahlreiche hervorragende Bürger angeschlossen. Die Amerikaner haben die Sache der Juden zu ihrer eigenen gemacht, und ihre Entfremdung gegen das jüdenhübende Rußland wird wahrscheinlich eine bleibende sein. Die amerikanische Presse zeigt wenig oder keinen Groll über Rußlands Weigerung, weil dessen auswärtiges Amt formell dazu berechtigt war. Weiter constatirt aber die Presse, daß

der Zweck der Petition erreicht wurde, daß sich die civilisirte Welt gegen Rußland gestellt hat und selbst die russischen Beamten einsehen müssen, daß es unpolitisch ist, auf Ausschreitungen gegen Juden zu bestehen, bloß weil sie Juden sind.

Wie das „N. B. Tagblatt“ aus Petersburg meldet, wurden der Vicegouverneur von Kijewenow nach einem Orte im Kaukasus und der Chef der Gendarmerie in Kijewenow aus dem activen Dienste in die Reserve versetzt. Beide Versetzungen werden als Strafversetzungen angesehen. Der gewesene Gouverneur von Kijewenow Baron Raabe ersuchte um eine Audienz beim Caren, es wurde ihm aber bedeutet, daß der Czar nicht gewillt sei, ihn zu empfangen.

Stimmen aus dem Publicum.

Die geehrten Mitglieder des röm.-kath. Altar-Vereines werden geziemend ersucht, sich zu dem aus Anlaß des erfolgten Ablebens Seiner Heiligkeit des Papstes Leo's XIII. Freitag, 24. d., 10 Uhr Vormittags, in der röm.-kath. Stadtpfarrkirche stattfindenden Trauergottesdienste, ferner zu dem ebendort am 25. d., 10 Uhr Vormittags, zur Feier des neuzuwählenden Papstes stattfindenden Gottesdienste vollständig einzufinden zu wollen.

Hermannstadt, 22. Juli 1903.

Der Ausschuß.

Local- und Tagesnachrichten.

Tageskalender der Fremden-Verkehrskanzlei (Großer Ring 14).

Donnerstag 23. Juli. Gemälde-Sammlung des Baron Rukenenthal'schen Museums, Großer Ring 10: von 11 bis 1 Uhr Mittags zu unentgeltlichem Besuche geöffnet. Naturwissenschaftliches Museum, Harteneckgasse 1: von 10 bis 1 Uhr Mittags unentgeltlich geöffnet. Siebenbürgisches Karpathen-Museum, Harteneckgasse 1: von 11 bis 12 Uhr geöffnet. Eintritt 20 Heller. Siedische Klammern, Rathhaus, Fleischergasse 2: von 11—12 Uhr Vormittags zu unentgeltlichem Besuche geöffnet. Hermannsgarten, Mühlgasse: Concert der Stadtkapelle. 8 Uhr Abends. Eintritt 50 Heller. Familienkarten à Person 40 Heller.

Hermannstadt, 22. Juli.

— (Nachträglicher Vieh-Fahrmarkt.) „Budapesti Közl.“ vom 21. d. bringt zur Kenntniß, daß der k. ung. Handelsminister gestattet hat, anstatt des in Reußmarkt am 25. und 26. Juni unterbliebenen Vieh-Fahrmarktes dabeist am 31. Juli und 1. August einen nachträglichen Viehmarkt abzuhalten.

— (Kronstädter Handels- und Gewerbekammer.) Der Bericht der Kronstädter Handels- und Gewerbekammer über die volkswirtschaftlichen Verhältnisse des Kammerbezirkes im Jahre 1902 fällt 48 Großtafeliten und beleuchtet in gewohnt lichtvoller und volksthümlicher Weise die allgemeine Lage, landwirtschaftliche Producte, Holz- und Viehhandel, Industrie, gewerbliche Vereinigungen, Fachunterricht, Baugewerbe, Detailhandel, Verkehrswejen, Paßwejen und Auswanderung und Arbeitsvermittlung.

— (Die XXXII. Wanderversammlung der ungarischen Aerzte und Naturforscher) findet heuer vom 6. bis 10. September in Klausenburg und nach Schluß derselben ein größerer Ausflug der Mitglieder nach dem Székelylande und Hermannstadt statt.

— (Curhaus „auf der hohen Rinne“.) I. Curliste vom 18. Juni bis 15. Juli: Herr Adolf Rannicher, k. Oberfinanzrath, Troppau; Herr Josef Zeier sammt Gattin und Sohn, Wien; Herr Samuel Frisch, Cassier; Frau Grasser, Arztes-Gattin; Fräulein Olga Seyferth; Herr Richard Seyferth; Herr Dr. Conrad Teutich, Rechtsanwalt; Herr Dr. Julius Bildner v. Steinburg, k. und l. General-Stabsarzt; Herr Rudolf Weinhold, Fabrik-Director; Herr Ludwig Klein, Advocat sammt Sohn; Herr Heinrich Wangelius, Rechts-Consulent sammt Gattin; Herr Alfred Rohn sammt Frau und Sohn, Craiova; Frau Ludovika Albert sammt 2 Söhnen, Kronstadt; Herr Karl Klein, Stadtschreiber sammt Tochter und Sohn; Herr Heinrich Hornath, Honigberg; Herr Leontin Simonescu, Archidiöcesan-Secretär sammt Gattin und 2 Töchtern; Herr Arnold Friedmann, Advocat; Herr Josef Schneider, Senats-Präsident; Herr Dr. Julius Biels, Arzt sammt Gattin, Sohn und Tochter; Herr Alfons Köpfer, k. u. l. Verpflegs-Accessit; Frau Sofie Brechner, Kaufmanns-Gattin sammt 2 Söhnen, Agnetshelm; Herr Dr. Michael Maurer, Arzt, Großschenk; Herr Franz Bildner, Reichstags-Abgeordneter, Budapest; Herr Dr. Albert Uz von Straubenburg, Rechts-Consulent sammt Sohn; Herr Karl Albrich jun., Realschul-Leiter; Herr Dr. Adolf Schullerus, Pfarrer, Großschenk; Frau Hedwig Schwabe, Zahnartzs-Gattin sammt Tochter; Herr Dr. Friz Teutich, Pfarrer und Superintendential-Ricar, Großschenk; Herr Julius Wiffelbacher, Kaufmann; Frau Schuller, Apothekers-Witwe, Kronstadt; Frau Köß, Beamten's-Witwe, Kronstadt; Herr Josef Vodopivec, k. u. l. Oberlieutenant sammt Gattin; Frau Emilie Gekelius, Sparcassabeamten's-Gattin; Herr Jul. Vogel, Kaufmann sammt Gattin, Budapest; Herr Gottlieb Hoblik, k. u. l. Oberlieutenant; Herr Dr. Tschudi, k. u. l. Ober-Stabsarzt sammt Gattin und zwei Kindern; Herr Wilhelm Göbbel, Fleischhauer; Herr Wilhelm Schieb, Fleischhauer; Frau Martini, k. u. l. Oberlieutenant's-Gattin; Frau Novak, k. u. l. General's-Witwe; Frä. Drendi, Stadtschreiber's-Tochter, Sächsisch-Reen; Herr Anton Kollander, k. u. l. Verpflegs-Official; Herr Georg Gündisch, k. u. l. General-Auditor sammt Gattin, Sohn und Tochter, Wien; Herr Heinrich Wächter, Finanz-Director i. P.; Frau Eckhardt von Feldenbruck, Oberförsters-Gattin sammt Tochter; Frau Charlotte Tsekelius, Handelskammer-Secretär's-Witwe; Herr Dr. Wilh. Grefkowitz sammt Gattin und Kind; Herr Dr. Adolf Friz, Arzt, Wien; Herr Pfarrer Brandisch sammt Gattin und 2 Söhnen, Burgberg.

— („Mit Sped' fängt man Wäusel!“) Von dieser Ansicht scheint auch der Eigenthümer des Edison-Theaters, der sich Professor Benkó nennt, ausgegangen zu sein, als er nach den beiden im hiesigen Stadttheater am letztvergangenen Samstag und Sonntag auf die Reue der großen Publicums gerichteten, jedoch gänzlich mißlungenen Angriffs-Versuchen für gestern in Kirchner's „Nicum“ einen großen Herren-Abend ankündigte. Aber auch dieser Versuch brachte dem Professor neue Enttäuschung, denn nur gering war die Zahl Derjenigen, die sich zu dem vielversprechenden Stellbilden eingefunden hatten; aber auch diese Wenigen vermochten die kinematographischen Bilder nicht zufriedenzustellen, da diese den vor nicht allzulanger Zeit von D. Gierke auf dem Hermannsplatze vorgeführten ganz bedeutend nachstehen, wahrscheinlich infolge des mangelhaften, fortwährend verfallenden Apparates. Theilweise Enttäuschung fanden die Besucher in den humoristischen Instrumenten-Nachahmungen und dem gut gelungenen Serpentina-Tanz. Eine ungehörige Art, bei gelösten Eintrittskarten überdies noch tischweise abzukommen zu lassen, wie dies nach dem vorgeführten Negler-Tanz geschehen, muß rügend erwähnt werden; Derartige sollte doch bei einem Professor, auch wenn er nur ein solcher noch unentdeckter Wissenschaftler ist, denn doch nicht vorkommen, sonst geht ihm der Nimbus gänzlich verloren! —

— (Ab Wiza fana) läßt sich nicht spotten und trachtet, gleichen Schritt zu halten mit den Curatoren, deren Verwaltung, von der Erkenntniß ausgehend, daß die Langeweile die Wurzel aller Uebel, folglich mit einer Hauptursache des Verfalls selbst eines wie immer heilkräftigen Baderortes ist, stets dafür sorgt, daß während der Saison die Langeweile, dieser

Frühe Welt gegen ...

melde, wurden ...

ines werden ...

usschuss.

Ring 14).

n Museum, ...

10 bis 1 Uhr

1: von 1, 11

12 Uhr Vor-

12 Uhr Abends.

22. Juli.

pefti Kgl. "

Minister ge-

zumi unter-

lugust einen

er.) Der

die volks-

1902 fällt

und volks-

dachte, Holz-

unterricht,

wanderung

arischen

September

Ausflug der

liste vom

Finanzrath,

den; Herr

Mein Olga

Stabsarzt;

Advocat

nt Gattin;

Ludovika

absparrer

rg; Herr

Töchtern;

matz-Brä-

nd Tochter;

Brecher,

Wauerer,

Budapest;

nd Sohn;

Schulter,

am sammt

nd-Bicar,

ller, Apo-

ronstadt;

nd; Frau

kaufmann

utenant;

nd zwei

Schieb,

nd Kovak,

Schlich-

nd Georg

nd Tochter,

nd Ehardt

nd Charlotte

nd Klotow

nd Herr

nd Ansicht

nd Br o-

nd beiden

nd tag auf

nd miß-

nd cum"

nd Versuch

nd war die

nd ein-

nd Regimato-

nd allzu-

nd ganz

nd fort-

nd den die

nd nd dem

nd gelösten

nd, wie

nd wähnt

nd nur

nd mmen,

nd Leichen

nd mntzig

nd eine

nd geortet

nd dieser

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

